



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Das telegraphische Alphabet von Morse.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

Buchstaben, im deutschen Alphabet) rechnet ihr doch gewiß. O nein. Ich will es euch sagen, mindestens das Telegraphische Alphabet von Prof. Morse in Washington bringt nur zwei in Anwendung; d. h. das Minimum, was, um Abwechslung erreichen zu können, überhaupt möglich ist, und dazu sind noch die Zahlziffern mit einbegriffen. Nämlich die Grund-Elemente bilden Punkt und Strich*), welche nach ihrer verschiedenen Combination in Zahl und Stellung je einen bestimmten Buchstaben oder eine Ziffer bezeichnen, und durch kürzere oder längere magneto-electrische Schläge sich, zugleich durch rechtzeitig eingehaltene Pausen getrennt, auf lange Papierstreifen eindrücken, und von diesen abgelesen werden. — Beim neueren Maschinen- und Fabriken-Wesen übersehe ich nicht, wie tiefe Schlagschatten sie, bei allem sonstigen Glanze ihrer zum Theil fast fabelhaften und dämonischen Unternehmungen, werfen, noch auch das namenlose Elend, das, — hoffentlich jedoch ein vorübergehendes und allmählig sich ausgleichendes Uebel, — in herzerreißendem Jammer ihnen nachschreit. Indes, wenn der Mensch das Thier zähmt und einen Theil der schweren Arbeit sich von ihm abnehmen läßt, sollen wir ihn tadeln? Maschinen aber sind in einem Betracht noch mehr als Thiere, und unendlich fügbarer zugleich und gewaltiger, fast, möchte man glauben, leben- und vernunftbegabte Bildungen des Hephästos, und nur der Befehle des Menschen gewärtig. Es sind Thiere, die der Verstand des Menschen erklügelt, und seine Hände, nein zum Theil wieder statt seiner, andere Maschinen und Werkzeuge, schaffen. Und das wäre nichts Höheres und Geistiges? Auch dann nicht, wenn er dadurch, daß die willen- und gefühllose Maschine für ihn arbeiten muß, dadurch mancher Mühen entübrigt und vieler edler Genüsse, schon durch Zeitersparniß, theilhaftig wird? „Wovon die Völker Jahrtausende geredet, unsere Zeit sieht es verwirklicht, und sie findet es kaum der Rede werth. Das eben ist das sicherste Kennzeichen von der Größe der jetzigen Welt-Epoche!“ So lese ich in einem Aufsatze der Köln. Zeit. vom 9. März 1855., der sich über „Die neuesten Errungenschaften des Weltverkehrs“ verbreitet. Freilich, wie wir auf unsere Vorfahren, wird auch auf uns wieder eine nachfolgende Zeit mitleidig herabblicken; und halten wir uns prophetisch dies einstige Schicksal vor Augen,

*)

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L
M	N	O	P	R	S	T	U	V	W	
		X	Y	Z	SCH					
1	2	3	4	5	6	7				
		8	9	0						

um uns nicht zu sehr zu überheben und ungerecht zu sein gegen die Vergangenheit, die uns erst auf ihre Schultern hob, und, über sie hinwegsehen zu können, in den Stand setzte. Wir brauchen die Demuth aber nicht so weit auszudehnen, um ungerecht zu sein gegen uns selbst. Wahrlich schlimm, dreimal schlimm, wenn Hr. v. Gobineau mit seiner freilich schlecht bewiesenen Behauptung Recht hätte: die Civilisation unserer Zeit stehe nicht über denen vorangegangener Zeiten. Also unser Autor erkennt weder Eisenbahnen noch telegraphische Dräthe noch die unendlich vielfältige Benutzung des Dampfes als Beweise fortgeschrittener Civilisation an. Ihn künmmert also wenig z. B. die durch die kürzlich über die Landenge von Darien mittelst der ersten von Aspinwall bis Panama gehenden Locomotivenfahrt hergestellte Verbindung zwischen den zwei Meeren, dem atlantischen und stillen. Noch auch, daß sich der alte Weg über die Landenge von Suez in nicht allzuferner Zeit gewiß auch wieder durch dahin brausende Maschinen beleben wird. — Die ungeheuren schon jetzt hergestellten Telegraphenverbindungen werden ihn vermuthlich auch nicht anfechten, wie z. B. jene zwischen den Hauptstädten des indobritischen Reiches, obschon in kaum 12 Monaten 3000 Englische Meilen (die Meile zu 42 Pf. St.) Telegraphenlinien sind gezogen worden, und nun Nachrichten, die in Bombay aus dem Abendlande eintreffen, in 2—3 Stunden in Madras, Calcutta, Agra und Lahore anlangen können. — Auch weiß ich nicht, ob ihm, (von Befahrung des wichtigsten australischen Flusses, des Murray, oder auch des Murrumbidgee, von seinem Einflusse in den Murray bis Guadaga auf eine Länge von 700 engl. Meilen, beider mittelst der Dampfer, nicht zu reden), etwa das neuerliche Eindringen in Afrika ein gegentheiliges Geständniß entlocken wird. „Noch merkwürdiger für die Wissenschaft und noch wichtiger für den Handel ist endlich das Resultat der Expedition geworden, welche die britische Regierung im Mai 1854 zur Untersuchung von Binnenafrika ausschickte mit dem Dampfer Pleiads von Fernando Po aus nach der Hauptstadt von Adamana, Sola. Sie drangen in 8 Monaten im Ganzen 250 engl. Meilen weiter ins Innere von Afrika, als irgend ein europäisches Schiff vor ihnen“. „Jetzt, schreibt der Berichterstatter an Petermann in Gotha, haben wir endlich einen praktikablen Weg nach Binnenafrika angebahnt, welcher den Gefahren und Schwierigkeiten afrikanischer Erforschung und Regeneration ungeheuer vermindern und eine neue Aera bilden wird in der Geschichte dieses Erdtheils.“ Wie auch, setzt übrigens der Aufsatz hinzu, der mongolische Stabilismus in Europa, Asien und Amerika die Faust ballen mag, — Fortschritte überall, Fortschritte jenes echten Conservatismus, der mit Feuer und Eisen rastlos webt an der Erweiterung des Netzes der Civilisation über den gesammten Erdkreis! Welche trostlose Beobachtung, und welche Nacht ohne Sterne

dieses von Gobineau vorgegebene graduelle Gleichbleiben der Civilisation. Allerdings findet in der Weltgeschichte keine gleichmäßige Progression statt in gerader Linie nach aufwärts. Weil temporär und auf partiellen Punkten sich Curven des Steigens und Fallens zeigen, und im Einzelnen statt Fortschrittes Stillstand oder wohl gar Rückschritt z. B. in der Bildhauerkunst, und ein Abbrechen hier gegen ein Wiederanknüpfen dort u. s. w.; — ferner weil des physischen und namentlich moralischen Uebels wenigstens anscheinend in der Welt nicht weniger wird, — aus allen diesen Gründen entsteht leicht die Täuschung, diese zum Theil kreisende Bewegung schreite nicht vorwärts.

Wie anders, und wie großdenkend! urtheilt W. v. Humboldt in der Einleitung zu seinem unsterblichen Werke über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues. Im Ganzen und Großen schreitet die Menschheit entschieden vorwärts. Wir haben es uns nicht versagen können, seiner durchweg vom tiefsten Gefühle für das Gemeinwohl unseres Geschlechts eingegebenen Darstellung einige Worte zu entnehmen und gegenwärtigem Buche als Motto, und als Ausdruck auch unserer Ueberzeugung, vorzusetzen.

Nachdem wir schon an dieser Stelle dem Autor nicht einen von ihm aufgestellten Satz haben zugeben wollen: — es wäre zu betäubend, hätte nach einer im Grunde vergeblich gewesenem Arbeit von Jahrtausenden die Civilisation der Gegenwart wirklich nicht, wie von ihm so leicht hin behauptet wird, und in keinerlei Art, es über die jener Menschengeschlechter hinausgebracht, welche die schaffende Erde vor uns in ihren mütterlichen Schooß zurücknahm; — wenden wir uns seinen weiteren Rundgebungen im Besonderen zu.

Was wir aber vorausschickten, schien uns zum näheren Verständniß seines Buches und vieler darin niedergelegter, vielleicht ohne dieses unverständlich bleibender Ansichten unumgänglich. Wir müßten nämlich außerordentlich irren, oder das Alles, was wir im Obigen an gewissen gelegentlichen Aeußerungen des Hr. Grafen aufsammlen, zusammengenommen mit des Vrf. eigenem, indef nicht ausdrücklich hervorgekehrtem politischen Ausgangspunkte, übt hie und dort auf seine Beurtheilung geschichtlicher Ereignisse und Einrichtungen einen, wenn auch stillen und vielleicht ihm selber unbewußt färbenden Einfluß aus; und als Beleg hiefür möchte ich die Auffassung des großen gesellschaftlich-religiösen Gegensatzes in Indien, nämlich des Buddhismus im Verhältniß zum Brahmanismus, nennen, wie sie im III. Buche vorliegt. Schwer überrede ich mich nämlich, daß Jemand, der von anderen, gleichsam unentschieblichen Voraussetzungen sei's der Geburt, der Erziehung, religiösen Meinung oder sonstigen Ursprungs ausginge als der Vrf., nicht auch jenen unermesslichen Kampf vielfach mit anderen Schwerzeugen anzusehen in sich die innere Nöthigung empfände als jener. Ein Protestant